



Stark an Ihrer Seite

# INFO

## Referat Soziales Sozialbrief 2-2015

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Zeit vergeht wie im Flug. Schon wieder ist es Frühjahr und deshalb Zeit für den neuen Sozialbrief 2-2015.

Die vorliegende Infoschrift des BLLV-Sozialreferates befasst sich diesmal schwerpunktmäßig mit dem Themenbereich „Neue Medien“. Behandelt werden Soziale Netzwerke für Senioren und das Verhältnis der älteren Menschen zu diesem neuen Medium. Außerdem finden Sie Beiträge zur Briefkastenwerbung und zu Betrügern am Telefon.

Mein besonderer Dank gilt den Autoren Jan Brenner und Dr. Walter Schmitz vom Deutschen Beamtenbund für ihre genauen Recherchen.

Nun hoffen wir, dass dieser neue Sozialbrief Ihnen gefällt und die vorliegenden Infos für Sie hilfreich sind.

Mit kollegialen Grüßen

Ihr

Max Schindlbeck  
Landessozialreferent

### 1. Soziale Netzwerke für Senioren

Partnerschaft im Alter bezieht sich nicht nur auf die oder den Liebsten. Ebenso wichtig ist es, Kontakt zu Familie und Freunden zu halten. Sind die Kinder nämlich erst einmal aus dem Haus, schlagen die neu gewonnenen Freiheiten für manche leicht in Einsamkeit um. Soziale Netzwerke können helfen, den Kontakt nicht abreißen zu lassen und neue Freunde zu gewinnen. Im Folgenden stellen wir die wichtigsten Plattformen vor.



Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband e. V. • Bavariaring 37 • 80336 München  
Tel. 089 721001-0 • Fax 089 721001-90 • [www.bllv.de](http://www.bllv.de)

Max Schindlbeck, Leiter des Sozialreferats

Privat: Mozartstraße 9, 86470 Thannhausen, Tel. 08281 5655, Fax 08281 5676, [schindlbeck.bllv@bnv-gz.de](mailto:schindlbeck.bllv@bnv-gz.de)

Ebenso wie „Tempo“ für Papiertaschentücher und „Jeep“ für „Geländewagen“ steht, ist „Facebook“ das Synonym für soziale Netzwerke im Internet. Zu Recht, denn mit weltweit 1,35 Milliarden Nutzern ist Facebook der Platzhirsch unter den Angeboten. Dabei haben sich die Nutzerzahlen in den vergangenen Jahren deutlich verschoben – zugunsten der Seniorinnen und Senioren, die Facebook immer mehr nutzen, während die Jüngeren dem Dienst zunehmend den Rücken kehren. In den USA waren unter den Facebook-Mitgliedern im Januar 2014 weniger Teenager von 13 bis 17 Jahren als 2011 vertreten. Ihre Anzahl sank um gut 25 Prozent, während der größte Anteil der US-Mitglieder von Facebook zwischen 35 und 54 Jahre alt (31 Prozent aller Mitglieder) war. In Deutschland stieg die Zahl der älteren Facebook-Nutzer über 55 Jahre kontinuierlich von 0,57 Millionen im Jahr 2011 auf 1,98 Millionen im Jahr 2014. Der Anteil der Mitglieder von 45 bis 55 Jahren stieg in diesem Zeitraum sogar von 1,08 auf 4,4 Millionen.

Diese Zahlen belegen, dass Facebook bei der älteren Generation sehr beliebt ist, denn die Wahrscheinlichkeit, dort auf Altersgenossen zu treffen, ist besonders hoch. Gegen Facebook spricht allerdings die teilweise komplexe Bedienung und die immer undurchsichtiger werdenden allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) sowie die komplizierten Privatsphäreinstellungen. Beides wird immer wieder von Datenschützern kritisiert, und mit jeder Novelle der AGB versucht Facebook, seine Nutzer ein wenig gläserner zu machen. Mit dem jüngsten Versuch dieser Art beschäftigte sich im Januar 2015 sogar das Bundesjustizministerium. Wer sich hier nicht systematisch abschottet, wird schnell zum Werbe-Spielball der Industrie. Aber es gibt Alternativen, die speziell für Senioren gemacht sind.

### **Platinnetz.de**

Eine dieser Plattformen ist „feierabend.de“. Die Betreiber des Netzwerks unterhalten quasi als Tochterangebot „platinnetz.de – das Portal für Junggebliebene“, das sich auf die Generation 50plus spezialisiert hat. Dort gibt es neben zahlreichen Beiträgen unter anderem zu Themen wie Reise, Gesundheit, Wohnen und Wellness eine rege Onlinecommunity mit rund 150.000 angemeldeten Mitgliedern, eine Chat-Funktion und einem angegliederten Onlineshop. Die Seite macht auch ohne Anmeldung Spaß, denn Themenvielfalt und Qualität der redaktionell erstellten Beiträge müssen sich vor den Angeboten so manchen großen Publikumsmagazins nicht verstecken.

### **Herbstzeit.de**

Zu den kleineren Portalen zählt mit rund 9.000 Mitgliedern „herbstzeit.de“. Das kostenlose Informations- und Kommunikationsangebot für Menschen im besten Alter, das sich von bestehenden Angeboten unterscheiden will, orientiert sich an einem modernen Bild des Alterns und möchte das traditionelle Seniorenbild durch ein realistisches und attraktives ersetzen. Die Mitglieder sollen ganz unkompliziert mit anderen in Verbindung treten und Bekannte und Freunde im Chat oder im Forum treffen. Weiter können Nutzer zum Beispiel selbst Texte oder Biografien veröffentlichen und sich über aktuelle Themen, Produkte und Dienstleistungen informieren, die den Alltag erleichtern. Darüber hinaus können Mitglieder „Herbstzeit-Reporter“ werden, um andere über ihre Region zu informieren. Kostenlose Stellen- und Kleinanzeigen runden das Angebot ab.

### **50plus-treff.de**

Einen stärkeren Fokus auf Partner- und Freundschaftssuche legt das Portal „50plus-treff.de“. Nach Angaben der Betreiber tummeln sich dort „über 280.000 niveauvolle und kultivierte Mitglieder“, denen nach der Anmeldung Tausende Kontaktanzeigen von Menschen ab 50 zur Verfügung stehen. Mit der erweiterten Suche kann dort gezielt nach Singles oder nach Menschen mit ähnlich gelagerten Interessen gefahndet werden. Als Besonderheit gibt es dort zahlreiche Regionalgruppen, sodass die Kontaktaufnahme nicht auf das Netz beschränkt bleiben muss. Die Mitglieder der Regional- und

Themengruppen organisieren regelmäßige Treffen, um den gemeinsamen Meinungsaustausch auch außerhalb des Internets zu fördern.

### **Planetsenior.de**

Das mit rund 1.500 aktiven Nutzern kleine Seniorenportal „planetsenior.de“ führt Best-Ager zu nützlichen Informationen rund um den Alltag. In diversen Rubriken des Onlinemagazins gibt es in Ratgeberform Tipps, Erklärungen und Checklisten zu Themen wie Ernährung, Fitness, Gesundheit, Wellness, Freizeitgestaltung, Reisen und etliches mehr. Ein zentrales Thema auf planetsenior.de ist die Gesundheit: Es finden sich viele Informationen über Gesundheitsvorsorge, Krankheiten und Behandlungsmethoden. Planetsenior bemüht sich nach eigenen Aussagen, die besten Spezialisten und die besten Informationen für den Erhalt der Gesundheit aufzutreiben, damit Seniorinnen und Senioren möglichst lange und sorgenfrei leben können.

### **Sicherheit geht vor**

Allen hier aufgeführten Portalen sind Facebook-ähnliche Grundfunktionen gemeinsam, und mit wenigen grundlegenden Sicherheitstipps kann der Netzwerkspaß beginnen. An erster Stelle sollte die Profilsicherheit stehen: Nutzer können selbst bestimmen, wie viel vom eigenen Anmeldeprofil für Unbekannte sichtbar ist. Am Anfang gilt: je weniger, desto besser. Auch sollten natürlich keine persönlichen oder vertraulichen Daten veröffentlicht werden, mit denen Missbrauch betrieben werden kann. Daher sollte am besten auch nicht der „Klarname“, sondern ein Pseudonym verwendet werden. Auch empfiehlt es sich, das persönliche Profil nicht komplett öffentlich zu schalten, sondern nur für „Freunde“ sichtbar zu machen. Weiterhin ist ein sicheres Passwort wichtig, denn schon oft haben Hacker die Profile von Menschen mit einfach zu knackenden Passwörtern gekapert. Außerdem sollte man vor der Registrierung einen Blick in die Nutzungsbedingungen werfen, damit klar ist, was auf der Plattform erlaubt ist und was nicht, oder ob durch die Benutzung eines Dienstes Kosten entstehen: Grundsätzlich sind alle hier vorgestellten Portale kostenlos. Lediglich 50plus-treff und Platinnetz bieten gegen monatliche Gebühren zusätzliche Premiumdienste an.

(Jan Brenner)

## **2. Senioren und Medien**

Die Internationale Funkausstellung (IFA) 2014 in Berlin hat einen klaren Trend gezeigt: Die Vernetzung der Multimediawelt schreitet unaufhaltsam voran. Für Seniorinnen und Senioren birgt das Chancen, denn viele neue Techniken können das alltägliche Leben erleichtern. Aber neue Medien bedeuten auch umzudenken, Neues zu lernen und neue Bedrohungen zu erkennen. Das schreckt viele ab. Zu Recht?

Die Zeiten, in denen ein Gang zur Post genügte, um einen Telefonanschluss zu beantragen, sind ein für alle Mal vorbei. Heute bekommt der geneigte Kunde mit dem Telefon gleich noch den Internetanschluss, den netzwerkfähigen Router und das Fernsehpaket inklusive. Mobilfunk auf Wunsch natürlich auch, alles aus einer Hand, alles ganz einfach. Synchronisiert wird das alles über „die Cloud“ und gesteuert „per App“. Menschen, die nicht die Ehre hatten, mit der digitalen Revolution aufzuwachsen, scheitern bereits an der Inbetriebnahme der Geräte, geschweige denn an deren Bedienung. Wenn kein Enkelkind zur Verfügung steht, um das Heim zeitgemäß zu vernetzen, muss es ein Techniker richten, den man hinterher nicht mehr fragen kann, wie das alles funktioniert, und warum das überhaupt alles sein muss.

Die eigens für Seniorinnen und Senioren angebotenen Messerungänge der IFA sind zwar ein erster Schritt, um Verständnis zu vermitteln, aber in der Praxis tun die Hersteller von Computern,

Unterhaltungselektronik und Telekommunikationsgeräten immer noch zu wenig, um moderne Technik auch für die ältere Generation beherrschbar zu machen. Cloud-Computing, IPTV, Homeserver, Smart Home ... wie bitte? Viele werden von der Digitalisierung schlicht überrollt. Aber selbst diejenigen, die den Schritt ins Zeitalter der Vernetzung gewagt haben, stehen der Herausforderung „Sicherheit“ gegenüber und verhalten sich neuen Technologien gegenüber zunehmend reservierter.

### **Nutzer verweigern sich**

Das belegt auch die aktuelle Kriminalstatistik in Form des „Lagebildes Cybercrime“ des Bundeskriminalamtes (BKA) vom August 2014. Einen deutlichen Anstieg der amtlich gemeldeten Fälle gab es im Jahr 2013 demnach bei Computersabotage und der Erpressung von Internetnutzern. „Die Cyberkriminellen reagieren professionell und flexibel auf neue Sicherheitsstandards und passen ihre Methoden schnell den geänderten Rahmenbedingungen an. Das Gefährdungspotenzial für jeden Internetnutzer bleibt daher weiterhin hoch“, sagt BKA-Präsident Jörg Ziercke.

Nach einer repräsentativen Umfrage des Internetverbandes „BITKOM“ sind mit 55 Prozent mehr als die Hälfte aller Internetnutzer in den vergangenen zwölf Monaten Opfer von digitalen Verbrechen geworden. Das entspricht rund 29 Millionen Betroffenen. „Cyberkriminalität kann jeden treffen“, kommentiert BITKOM-Präsident Prof. Dieter Kempf. Dagegen müssten Staat und Internetwirtschaft gemeinsam vorgehen. Kempf: „Internetnutzer können sich gut schützen, wenn sie die Gefahren kennen und sich achtsam verhalten.“

Obwohl Banken und Telekom-Konzerne stets neue und bessere Verfahren entwickeln, um ihre Kunden zu schützen, ähnelt das Ganze einem Katz-und-Maus-Spiel mit den Internetverbrechern, die mit immer gewiefteren Schadprogrammen und Maschen auf jede Neuerung reagieren. Zum Beispiel verzeichnet die Kriminalstatistik beim Phishing – dem Diebstahl von Kundendaten im Internet – im Zusammenhang mit Onlinebanking erhebliche Anstiege. Für 2013 wurden dem Bundeskriminalamt 4.096 Phishing-Sachverhalte gemeldet. Das entspricht einer Zunahme der Fallzahlen um rund 19 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Auffällig ist außerdem die Zunahme der Delikte, bei denen das Bundeskriminalamt das Internet als Tatmittel registrierte: 2013 wurden hier 257.486 Fälle gemeldet und damit rund zwölf Prozent mehr als im Vorjahr.

Nach den Ergebnissen der BITKOM-Umfrage wurden bei 40 Prozent der befragten Internetnutzer in den letzten zwölf Monaten Computer mit Schadprogrammen infiziert. Knapp ein Fünftel (19 Prozent) gibt an, dass ihre Zugangsdaten zu Internetdiensten ausspioniert wurden. Bei 16 Prozent sind im Namen der Nutzer oder von ihrem Account illegal E-Mails versendet worden. 14 Prozent wurden von einem Geschäftspartner betrogen, zum Beispiel beim Online-shopping oder bei einer Auktion. „Die Sorge vor Cyberkriminalität führt dazu, dass viele Verbraucher auf die Nutzung bestimmter Onlinedienste verzichten“, sagte Kempf.

Laut Umfrage verschicken 47 Prozent vertrauliche Dokumente nicht mehr per E-Mail, fast ein Drittel (29 Prozent) verzichtet auf Onlinebanking und ein Viertel (24 Prozent) auf das Einkaufen im Internet. Ebenfalls ein Viertel macht einen Bogen um soziale Netzwerke, ein Fünftel (21 Prozent) nutzt keine Cloud-Dienste und 17 Prozent buchen weder Reisen noch Mietwagen im Netz. Kempf: „Das sind alarmierende Zahlen, weil dieser Trend die digitale Entwicklung bremst.“

## Senioren als Technikmuffel

BKA-Präsident Jörg Ziercke fordert in diesem Zusammenhang geeignete rechtliche Grundlagen und zeitgemäße Instrumente für die Strafverfolgungsbehörden, um den Cyberkriminellen wirksam entgegenzutreten.

Staat und Wirtschaft sind also gefragt, wenn es darum geht, das Internet sicherer zu machen. Aber auch die Nutzer müssen etwas tun. Für ältere Menschen bedeutet das neben dem Erwerb grundlegender Kenntnisse über Technik und Einsatzmöglichkeiten, technisch aktuell zu sein und Gefahren erkennen zu können. Uraltcomputer zum Beispiel sind anfälliger für Schadsoftware als neue Modelle mit aktueller Software. Aber gerade damit tun sich Senioren schwer. BITKOM hat herausgefunden, dass Menschen über 65 Jahre Technik in der Regel erst aussortieren, wenn sie kaputtgegangen ist. Sich an einen funktionierenden Computer gewöhnt zu haben, macht den Umstieg auf einen neuen doppelt schwer. Bei Personen zwischen 14 und 29 Jahren ist der Hauptgrund für den Wechsel hingegen der Wunsch nach einem neuen Modell (52 Prozent). Damit sind Jugendliche – abgesehen von ihren oft besseren Technikenntnissen – auch besser vor Internetkriminalität geschützt, weil sie modernere Geräte benutzen: Ein altes Betriebssystem wie Windows XP, das nicht mehr mit Updates versorgt wird, mag zwar funktionieren, wirkt aber wie eine offene Tür für (Internet-)Ganoven.

## Grundsätzlicher Schutz ist ganz einfach

In diesem Beitrag können wir zwar keine Kompletanleitung für eine sichere Internetumgebung liefern. Beherzigt man aber ein paar Grundregeln, entlastet sich das digitale Gewissen sofort, und das Computergefühl verbessert sich schlagartig.

Eine Firewall sorgt zum Beispiel dafür, dass grobe Bedrohungen per se ausgesperrt bleiben. Meist muss dafür nichts aktiv getan werden, denn die großen Betriebssysteme Microsoft Windows und Apple Mac OS X haben eine Firewall eingebaut, die gegebenenfalls nur eingeschaltet werden muss. Außerdem verfügen viele Router über eine eingebaute Firewall, die ihren Dienst von selbst tut. Trotzdem ist es ratsam sowohl den Router, als auch das Betriebssystem immer mit den aktuellen Updates der Hersteller zu versorgen. So werden neue Sicherheitslücken schnell und auf Wunsch auch automatisch geschlossen.

Ein Virens scanner, der im Hintergrund auf dem Computer läuft, ist Pflicht und muss ebenfalls immer mit den neuesten Updates gefüttert werden. Die meisten Programme erledigen das automatisch. Zudem muss gute Virensoftware nichts kosten. Sowohl für den Mac als auch für Windows gibt es Gratisversionen, deren Schutz für den Hausgebrauch ausreichend ist.

E-Mail selbst zu verschlüsseln bleibt aufwendig. Kunden der Telekom haben einen Vorteil, denn im Zuge der NSA-Affäre ist der „Rosa Riese“ dazu übergegangen, die E-Mails seiner Kunden im Hintergrund automatisch zu verschlüsseln, damit Nutzer für das Plus an Sicherheit keinen Finger rühren müssen.

Bleibt die Schwachstelle Mensch, besser beschrieben als der bekannte „Error 40: Das Problem sitzt 40 Zentimeter vor dem Bildschirm“. Oft lassen Unachtsamkeit oder Neugierde Cyberfallen zuschnappen. Einfallstor Nummer eins sind unsichere Passwörter. „Max“ oder „123456“ bieten keinen ausreichenden Schutz. Da ist es besser, schwer zu merkende Kombinationen auf Zahlen, Ziffern und Sonderzeichen zu wählen und die Passwortliste entweder an einem sicheren Ort aufzubewahren oder komfortabler in einem speziellen Sicherheitsprogramm auf dem Computer (Passwortsafe). Bei dieser Variante werden Passwörter für alle möglichen Internetdienste zentral

gesammelt und sicher verschlüsselt. Der Nutzer muss sich nur ein globales Passwort merken, das den Safe bei Bedarf öffnet, um das Anmeldefeld auf einer Internetseite auszufüllen.

Auch wenn es Arbeit macht: Werden wie jüngst im August 2014 Fälle von millionen- oder gar milliardenfachem Datendiebstahl bekannt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, selbst davon betroffen zu sein. Das sofortige Ändern der wichtigsten Passwörter wird dann unabdingbar, um Missbrauch auszuschließen.

Auch sollten keine Mails von unbekanntem Adressaten beziehungsweise deren Anhänge geöffnet werden. Besondere Vorsicht gilt bei fingierten Rechnungen von Telekom, Bank, Versandhändlern und Co, die außerhalb des gewohnten Rhythmus per E-Mail eintrudeln. Deren Links führen auf meist perfekt gefälschte Internetseiten, auf denen Kriminelle Passwörter und Zugangsdaten abfischen wollen.

Aktuelle Internetbrowser wie „Firefox“ von Mozilla können überdies so eingestellt werden, dass sie vor dubiosen und gefährlichen Internetseiten warnen, noch bevor sie geladen werden.

So gerüstet bleiben bereits viele mögliche Bedrohungen außen vor. Wer mehr Schutz möchte, kann sich auf den Internetseiten des Bundesamtes für die Sicherheit in der Informationstechnologie (BSI) eingehender informieren. Dort gibt es neben zahlreichen Informationen auch Links zu kostenlosen Schutzprogrammen: [www.bsi-fuer-buerger.de](http://www.bsi-fuer-buerger.de)

Letztlich braucht es Eigeninitiative und den Willen, sich in neue Technikfelder einzuarbeiten. Mit zunehmendem Alter wird das zwar schwieriger. Aber aus Angst auf die Annehmlichkeiten aktueller Telekommunikation zu verzichten, ist keine Lösung, zumal das Rad der Technik nicht mehr zurückgedreht wird. Berührungängste nehmen hier übrigens auch Seniorenverbände, Sozialeinrichtungen und Volkshochschulen, die Computerkurse für Senioren anbieten. Und sich in der Gruppe in neue Felder einzuarbeiten, macht nicht nur Spaß, sondern kann auch großen Wissensgewinn bringen, indem man von den Erfahrungen der anderen profitiert.

Um älteren Menschen beim Umgang mit den neuen Medien zu helfen, hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO) mit Unterstützung des Bundesverbraucherschutzministeriums eine Informationsbroschüre herausgegeben. Die aktualisierte 7. Auflage des „Wegweisers durch die digitale Welt“ (Publikation Nr.33) kann beim Publikationsversand der Bundesregierung, Postfach 48 10 09, 18132 Rostock, [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de), Tel.: 030 182722-721 (0,14 Euro/Minute, abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich) kostenfrei angefordert werden.

(Jan Brenner)

### **3. Briefkastenwerbung**

Manche freut's, doch viele sind nur noch genervt. Der Briefkasten quillt über, ist zugestopft mit Prospekten, Anzeigenblättern, Werbebriefen, Katalogen, Einladungen zu Verkaufsveranstaltungen und ominösen Gewinnbenachrichtigungen. Die Briefkastenwerber haben dabei zunehmend eine lohnende Zielgruppe im Visier: gut situierte Seniorinnen und Senioren, die als besonders empfänglich für Offerten und Avancen gelten. Woher stammen die Adressen? Was kann man gegen die Werbeflut unternehmen?

Paul Neumann findet in regelmäßigen Abständen Einladungen zu Weinproben unterschiedlichster Anbieter in seinem Briefkasten. Seiner Frau Inge flattern immer wieder Kataloge und Prospekte mit Seniorenmode ins Haus. Die gezielte Werbung erklärt sich relativ einfach. Die beiden Ruheständler

haben – wie jedermann – beim Einkaufen Spuren hinterlassen, die zu einem entsprechenden (Käufer-)Profil zusammengesetzt worden sind. Eine Bestellung beim Versandhaus hier, der fleißige Einsatz diverser Sammelpunktekarten dort, und das so dokumentierte und registrierte Kaufverhalten erhält ein Gesicht. Eine wachsende Branche filtert aus solchen Angaben Abermillionen Datensätze und verkauft die anforderungsgenau aufbereiteten Profile an jedermann. Wer in einem bestimmten Postleitzahlenbereich Ehepaare über 65 sucht, die über gehobene Alterseinkünfte verfügen, Immobilienbesitzer sind und gerne ins Theater gehen, bekommt diese Informationen ohne Probleme.

Die Datenhändler selbst erhalten ihre Informationen von Versandhändlern ebenso wie von den Einwohnermeldeämtern, der Deutschen Post, der Telekom oder von Energieanbietern – ebenfalls gegen Bezahlung versteht sich. So nimmt das Land Berlin jährlich über 3,3 Millionen Euro aus dem Adressenverkauf ein. Aus diesen Datendeals, so unseriös sie auch den Betroffenen erscheinen mögen, wird gar kein Hehl gemacht, schließlich bewegt sich alles im Rahmen der gesetzlichen Regelungen. Im Werbeprospekt eines Möbelhauses am Berliner Stadtrand ist beispielsweise im Kleingedruckten zu lesen: „Verantwortliche Stelle: Die Adressselektion ist ein Service der Deutschen Post Direkt GmbH.“ Wer keine Werbesendungen wünscht, so der weitere Hinweis, hat keine Chance, wenn er sich beim Möbelhaus beschwert. Auch dafür ist die Post Direkt GmbH zuständig.

### **Sperrvermerke**

Der oft empfohlene Aufkleber „Keine Reklame einwerfen“ oder „Keine Werbung“ hilft gegen die Papierschwemme im Briefkasten nur bedingt. Ein solcher Sperrvermerk verbietet zwar den Einwurf von Prospekten, und nachweisbare Zuwiderhandlungen sind nach einer Entscheidung des BGH aus dem Jahr 1988 strafbar. Doch kostenlose Zeitungen, auch wenn darin zusätzlich Prospekte eingelegt sind, gelten nicht als Werbung und dürfen eingeworfen werden. Auch dagegen hilft ein erweiterter Sperrvermerk, der genau aufzählen muss, was unerwünscht ist: „Keine Werbung! Keine unbestellten Zeitungen! Keine Gutscheine (und so weiter) einwerfen!“ Unterlassungsansprüche können gegenüber den Herausgebern der Werbeblätter mit Redaktionsteil geltend gemacht werden. Namen und Anschriften finden sich im jeweiligen Impressum der Zeitungen.

Eine weitere Möglichkeit, sich vor unerwünschter Werbeflut und auch vor Telefonwerbung zu schützen, besteht darin, sich kostenlos in die sogenannte Robinson-Liste des Deutschen Direktmarketing Verbandes (DDV) eintragen zu lassen. Aber auch diese Maßnahme hilft nur bedingt, weil Werbefirmen, die dem Verband nicht angehören, nach wie vor Werbesendungen in den Briefkasten werfen. Außerdem handelt es sich auch für die Mitglieder des DDV nicht um ein Gebot, sondern lediglich um eine freiwillige Verpflichtung.

### **Annahme verweigert**

Noch schwieriger wird die Ablehnung weiterer Belästigungen bei persönlich adressierten Sendungen von Herstellern oder Dienstleistern, die der Empfänger im Zweifel sogar selbst kontaktiert hat. Wer das Lockangebot eines Münzhändlers annimmt und ein seltenes Stück (fast) geschenkt erhält, darf sich über die auf dem Fuß folgende massive Werbeansprache nicht wundern.

Dagegen hilft auch kein Sperrvermerk, denn die Zustellunternehmen sind verpflichtet, solche Poststücke zuzustellen. Ein schriftlicher Hinweis an den Verantwortlichen, der – siehe oben – nicht immer der Werbende ist, wird in solchen Fällen unerlässlich. Flattern dennoch weiterhin Offerten und Avancen in den Briefkasten, hilft oft bereits die Verweigerung der Annahme. Mit dieser Notiz versehen und in den nächsten Postbriefkasten geworfen, wird die Sendung zurückgeschickt, und der Absender muss das erhöhte Rückporto zahlen.

Schutz vor der Papierflut könnte eine gesetzliche Regelung schaffen, die die Widerspruchsrechte des Einzelnen zur Weitergabe persönlicher Daten an Dritte stärkt. Bislang können Daten wie Name, Titel, akademischer Grad, Anschrift, Geburtsjahr, Berufsbezeichnung und Zugehörigkeit zu einer Personengruppe, zum Beispiel „Autofahrer“ zu Werbezwecken weitergegeben werden, wenn kein „schutzwürdiges Interesse“ besteht beziehungsweise der Einzelne nicht Widerspruch einlegt. Die Beauftragte der Bundesregierung für den Datenschutz, Andrea Voßhoff, empfiehlt folgende Formulierung: „Ich widerspreche der Nutzung oder Übermittlung meiner Daten für Zwecke der Werbung oder der Markt- oder Meinungsforschung (§ 28 Abs. 4 Bundesdatenschutzgesetz).“ Auf dieses Recht muss in den personalisierten Werbebotschaften hingewiesen werden. Zumeist geschieht das eher beiläufig oder im Klein(st)gedruckten.

(Dr. Walter Schmitz)

#### **4. Schutz vor Betrügern am Telefon**

Auf der Homepage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ([www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)) finden Sie unter dem Stichwort „Publikationen“ eine Broschüre mit dem Titel „Rate mal, wer dran ist?“

Die Broschüre informiert über die typischen Tricks von Betrügern und Trickdieben. Es wird dargestellt, wie Sie sich gegen diese kriminellen Machenschaften schützen können und wie Sie vorgehen sollten, wenn doch etwas passiert ist.

Worum geht es in dieser Broschüre?

Manche Straftäterinnen und Straftäter wollen ältere Menschen um ihr Vermögen bringen, indem sie ihre wahre Identität und ihre wirklichen Absichten verbergen. Dazu setzen sie allerlei Lügen, Tricks und Täuschungen ein.

Im Folgenden wird beschrieben, wie einfallsreich Kriminelle vorgehen und warum dabei ältere Menschen manchmal besonders in den Blick genommen werden. Außerdem wird auf kriminelle Methoden im Detail eingegangen. Diese Broschüre möchte helfen, sich vor derartigen Taten zu schützen. Deshalb werden diese Fragen behandelt:

- Auf welche Warnsignale sollte man achten?
- Was kann man tun, um sich zu schützen?
- Was kann und sollte man tun, wenn doch einmal etwas passiert?

Abschließend erfährt man, wo weitere Informationen zu erhalten sind.

(Max Schindlbeck)

(Die vorliegenden Artikel Nr. 1 bis 3 sind erschienen in AiR – Aktiv im Ruhestand – in den Ausgaben 10-2014, 11-2014 und 03-2015, der Artikel Nr. 4 ist selbst verfasst.)

**Alle Beiträge wurden nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Dennoch kann eine juristische Gewähr für die Richtigkeit dieser Angaben nicht übernommen werden. Eine Haftung in diesem Zusammenhang ist ausgeschlossen.**